

Ich muss verhindern, dass die Angst, die die Luft schwängert, durch die Haut in mich dringt. Aber die Wände sind mit silbernen Streifen verschmiert, und bei ihrem Anblick spüre ich einen Knoten im Magen. Die Mondelfen sterben, weil kein Mondlicht mehr durch die gefrorenen Wolken dringt.

»Alles in Ordnung, Knöchelchen?«, flüstert Pa, der neben mir sitzt. Seine Haut ist grau und er tut so, als habe er keine Schmerzen. Dabei hat er sich immer noch nicht richtig von seiner Gefangenschaft bei den Mystikern erholt. Weil das Essen knapp ist, hat er kaum zugenommen und sein Gesicht ist ausgemergelt. »Du brauchst dir das nicht anzuhören.«

»Ich bin kein Kind mehr«, fauche ich. Ich werfe Krähe einen Blick zu, der auf meiner

anderen Seite sitzt, und verdrehe die Augen.
Der ehemalige Strandräuberjunge grinst.

Eine Tür knallt. Wir drehen uns um und sehen Leopardin – die Nummer siebenhundertsiebenundsiebzig einer erlauchten Reihe von Hütern des Berges – an der Spitze von fünf Himmelsältesten durch die versammelte Menge schreiten. Ihr Gesicht ist von Erschöpfung gezeichnet, aber sie hält sich kerzengerade und trägt ihren Ziegenkopffutz und einen Mantel aus in Gold getauchten Federn.

Bei ihrem Anblick straffe ich mich unwillkürlich. Aus den Augenwinkeln bemerke ich, wie Lunda mich finster anstarrt. Die weißhaarige Speerschwester – eine der bestausgebildeten Kriegerinnen der Hüterin – mag Außenstehende immer noch

nicht. Sie trifft mit dem Speer ihrer Angst noch sicherer als mit ihrem Speer aus Eisen.

Die Ältesten setzen sich aus Flachserreitern und Wilderhexen zusammen – vor einem Vollmond, als ich Leo aus den Fängen von Elk und den Mystikern befreit habe, die sie und ihr Land unter ihre Herrschaft gebracht hatten, waren sie noch Feinde. Der Wilderkönig ist dagegen nach wie vor unser Feind und hält treu zu Elk, auch wenn sein Wald der Eisberge von Unwettern bedroht wird und seine Leute auf dem Zackenkamm besser geschützt wären. Einige Wilderhexen sind allerdings zum Zackenkamm geflohen, wo Leo sie mit offenen Armen aufgenommen hat.

Ich betrachte die hinter Leo marschierenden Ältesten. Sie tragen

fließende himmelblaue Gewänder aus
Eiswurmseide mit aufgenähten
Bergeulenfedern. An den Säumen hängen
Orcazähne.

In den Händen halten sie Opfergaben für
die Himmelsgötter – Glaskaraffen gefüllt mit
Miniaturlwäldern, Libellen und Funken
sprühenden kleinen Gewitterwolken. Am
Podest vorne angekommen, drehen sie sich
zu den Bänken um.

Schweigen kehrt ein. Der allgewaltige
Zackenkamm drückt uns nieder – sogar die
alte Festung scheint angestrengt zu lauschen.
Es heißt, dass die Ältesten sich nur dann zu
Wort melden, wenn ihnen etwas auf der Seele
brennt. Und in einer Zeit, in der die Welt im
Chaos versinkt, dürsten alle nach Worten der
Gewissheit.

In einer Zeit, in der die Bäume ihren Lebenssaft nicht mehr aus dem gefrorenen Boden holen können und der Winter nicht weichen will. In der alles drunter und drüber geht, seit die von Elk entzündeten Feuer die Eissümpfe vernichtet haben. Der Hunger hat Elk weitere Stämme in die Arme getrieben und lange geächtete Verbrechen wie Plünderung und Sklavenhandel nehmen wieder zu. Andere Stämme wie die Wilderhexen sind gespalten und bekämpfen sich untereinander.

Leo ergreift das Wort. »Unser Ziel ist die Eintracht unter den Stämmen. Vergessen wir nicht – unser Berg entstand aus dem Meer und der Wind hat ihn geformt. Auf die Geburt eines Berges!«

»Auf die Geburt eines Eisbergs!«, rufen die